

Dem letzten Ton folgte große Stille

In der Eusebiuskirche erklang das Mozart-Requiem – Die Aufführung war sehr gut besucht

In jedem Anfang liegt etwas Magisches. Wie der erste Satz eines Romans, so wird auch den ersten Takten einer Komposition gehobene Aufmerksamkeit geschenkt. Mozarts Requiem, das am Sonntagabend in der Wendlinger Eusebiuskirche aufgeführt wurde, war eine Eröffnung, die an Suggestionskraft in der gesamten Musikkultur ihresgleichen sucht.



VON GÜNTER SCHMITT

WENDLINGEN. Die Komposition beginnt mit einem gedämpften Holzbläserinsatz, die Posaunen geben der gleichsam tastenden Einleitung Gewicht, die Streicher kommen in eigener Stimmführung hinzu und schließlich setzte der Chor ein mit der gebündelten Macht eines großen Ensembles. Mozart hat das Requiem auf dem Totenbett geschrieben. Wie immer, wenn sich Tod und Schöpferkraft die Hand reichen, begann sich auch in diesem Fall rasch ein lebhaftes Rankenwerk von Legenden zu bilden. Sicher ist, dass Graf von Walsegg bei Mozart auf anonymem Wege ein Requiem bestellte. Der Graf wollte es zum Tode seiner jungen Frau unter eigenem Namen aufführen.

Interessant sind die Schlüsse, die sich daraus für die damaligen gesellschaftlichen Verhältnisse ziehen lassen. Selbst ein umfangreiches musikalisches Werk zu komponieren verlieh mehr Anerkennung als das Führen eines Grafentitels. Eigentlich kann es nicht verwundern. Es geschah in einer Zeit, da selbst der Kaiser in höchsteigener Person sein Vergnügen und seine Genugtuung darin fand, in einem Orchester Platz zu nehmen und die Violine zu spielen, nicht als Soloinstrument, sondern als ein Violinist unter vielen.

Aufgeführt wurde das Mozart-Requiem von der verstärkten Kantorei der Eusebiuskirche unter der Leitung von Kantor Walter Schimpf. Die ungewöhnliche Zusammensetzung des Orchesters erzielte einen ganz eigenen, über Strecken ausgesprochen schwermütigen Klang. Mozart verzichtete durchgehend auf die hohen Lagen der Holzbläser und auf den weichen Ton der Hörner. Trompeten, Posaunen und Pauken bestimmen das herbe Kolorit. Die Ausführenden verbanden technische Genauigkeit und rhythmische Exaktheit mit einer beeindruckenden Freude am Gesang. Wie der gut aufgestellte Chor mit fast so vielen Männer- wie Frauenstimmen etwa der Dramatik des „Kyrie“ oder des „Dies irae“ Klang und Kontur gab, war in seiner Dichte von beeindruckender Wucht.

Kantor Schimpf handhabte den großen Apparat von Chor, Orchester und Solisten mit einer Sicherheit, als zähle die Aufführung großer Kompositionen zu seinem üblichen Tagwerk. Zu keinem Zeitpunkt geriet die Übersicht ins Straucheln. Seine Zeichengebung, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt, erlaubte keine Zweifel an seinen Intentionen. Manchmal schien er in eigener Person die ganze Wucht eines Tutti zu stemmen. Er kann, wenn sich die Gelegenheit bietet, ebenso ein Vibrato hervorlocken, wie er den Tempi Rasanz und Feuer zu geben in der Lage ist. Für jeden, der Ohren hat zu hören, muss es ein ästhetisches Vergnügen gewesen sein zu verfolgen, wie er im „Confutatis“, bei dem es um die Verdammten geht, nach dem Grollen in den Bässen das um Rettung bittende leise Flehen des Chores gestaltete.

Die Einsätze des Chores kamen so genau, wie die dynamischen Wechsel sauber exekutiert wurden. Es machte immer wieder staunen, was ein Chor, der keineswegs beliebig oft proben kann, zu leisten in der Lage ist, wenn ein großes Werk in Angriff genommen wird. Im „Hostias“ betitelten Abschnitt etwa gehen die dramatischen Anrufe des Chores bruchlos über in das gedämpfte Klagen über die Beleidigung, die der Tod für alles menschliche Sinnen und Trachten darstellt. Das Mozartsche Requiem ist zwar eine Vertonung des liturgischen Textes, aber trotz aller imponierenden Größe ein zutiefst menschliches Werk.

Der Tod ereilte Mozart noch vor Beendigung seines Requiems. Sein Schüler Franz Xaver Süßmayr komponierte die bereits skizzierten Teile aus. Er tat es in der Handschrift Mozarts. Eine Ungleichwertigkeit des Werkes ist kaum auszumachen.

Die Aufführung in der Eusebiuskirche war sehr gut besucht, noch oben auf der Empore drängten sich die Besucher. Die Gesangssolisten hielten durchgehend ein beachtenswertes Niveau ein. Zum Ausdruck kamen die kongenialen Darbietungen besonders in dem wie ein Opern-Quartett angelegten Benedictus. Den Sopran sang Gundula Peyperl, den Alt Katrin Rüsse, den Tenor Alexander Illi und den Bass Torsten Müller.

Die Besucher waren sich der Bedeutung der Stunde bewusst. Auf den letzten Ton folgten lange Sekunden der Stille. In die Stille hinein begann das Läuten der Glocken. Es war Totensonntag. Erst dann folgte der Beifall, rief der Dirigent die Gesangssolisten nach vorn und fanden Chor und Orchester ungeteilten Beifall. Wenn es in der Eusebiuskirche eine Chronik gibt – dieser Tag wäre mit roter Tinte einzutragen.

Chor und Orchester bei der Aufführung des Mozart-Requiems in der Wendlinger Eusebiuskirche

